

Chorgesang.

Danket dem Schöpfer! Groß ist seine Liebe.
Väterlich forget er für seine Kinder.
Hoch sei sein Name stets von uns gepriesen!
Dank dir, Jehovah!

Danket dem Heiland! Groß ist sein Erbarmen.
Brüderlich forget er für alle Menschen.
Folgt seinem Beispiel, helfet auch den Armen!
Ehrt den Erlöser!

Danket dem Geiste! Preis dem Schirm der Kirche!
Gnädiglich wachet er für die Erlösten.
Horch seinem Rufe, sterbet ab der Sünde!
Lebet dem Geiste!

Festrede

des Hrn. Director Dr. Thiele.

So wäre die langersehnte Stunde der Erfüllung endlich gekommen; das Werk, das mühsam im Kampfe widerstreitender Interessen begonnene, steht vollendet vor uns, und der reichausgestattete Bau, seine hellen Corridore und Klassenräume, die hochgewölbte Aula, sie sind in symbolischer Tradition überliefert jetzt ein Besitzthum dieser höheren Bildungsanstalt, zwar ein Erbe und Eigen der Stadt Barmen, aber als ein rechtes Lehen ausgethan an die Schule, ihr Lehrercollegium und ihre Zöglinge. Der Herr unser Gott, der die Blüthe der Schule so lieblich entfaltet, hat auch in diesem Werke freundlich und von großer Güte sich bezeugt: darum erheben wir zu Ihm die Herzen bittend und betend, Er der treue barmherzige Gott wolle in diesen Mauern eine Wohnstätte des heiligen Geistes sich zurichten, eine

christliche Schule, deren Lehrercollegium in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe zu dem Werke, das ihnen befohlen, für das sie in freiem Entschluß sich erbieten, freudig sich verbindet, deren Pflöglinge in Frömmigkeit und Tugend zu Menschen Gottes heranreifen, vollkommen und zu jedem guten Werke geschickt, empfänglich für jedes menschlich Schöne und Edle, für Alles was wohlklingend und lieblich, aber vor Allem trachtend nach dem Einen was da Noth thut. In diesem Gebete und in diesem Gelübde ist auch bereits Dank und Versprechen niedergelegt, die Ihnen, hochverehrteste Väter der Stadt und Pfleger der Schule, von dem Lehrercollegium dargebracht werden. Sie haben der Schule ein Haus, uns und ihren Kindern eine würdige Arbeitsstätte gegründet: wir die Lehrer wollen Ihnen in der Erfüllung ihrer elterlichen Pflichten treue Mitarbeiter sein, mit Ihnen diese Kinder, die Zukunft der Stadt, in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferziehen, mit Ihnen und soweit dies in Menschenhänden liegt sie zu lebendigen Gliedern des Reiches Gottes erwecken.

Gern habe ich sonst wohl die Gelegenheit, welche der Schluß des Schuljahres mir darbot, dazu benutzt, um im Interesse der Eltern wie der Anstalt die Beziehungen, die zwischen Schule und Leben walten, zu erörtern und die Grenzen, innerhalb deren wir für den Beruf vorbereiten, in bestimmten Linien zu zeichnen. Auch heute gedenke ich dieses schöne Vorrecht meiner Stellung zu üben, und freudig folge ich dabei der Mahnung, die der heutige Tag, ein Tag der Freude nicht für die Bürger dieses Reichbildes allein, in seinem Schoße trägt. Wir feiern heute den Geburtstag Seiner Majestät des Königs Wilhelm, unseres Allergnädigsten Königs und Herrn: ich möchte von der Liebe zu König und Vaterland, von der Ehrfurcht vor Gesetz und Obrigkeit sprechen, deren Samenkörner wir in die empfänglichen Herzen der Jugend zu senken und zu fröhlicher Blüthe zu entfalten suchen.

Nicht immer wird eine Schulrede, wenn sie offen und ohne falsche Rücksichtnahme zu üben auch unbequeme Thatsachen und Wahrheiten anbietet, die Gefahr des Miverständnisses und einer sei's auch nur flüchtig vorübergehenden Misstimmung vermeiden können: die wissenschaftlichen Normen und die gesetzlichen Bestimmungen lösen oft, namentlich innerhalb der noch jungen Pflanzung der Realschule, die pädagogischen Probleme anders als die Meinungen des großen Publicums und seine meist auf die Befriedigung des Momentes gerichteten Wünsche.

Heute, ich weiß es und freue mich dieser Förderung meines Wortes, darf ich dieser Sorge mich entshlagen: das patriotische Thema, das ich eben angedeutet, schlägt eine Saite an, die voll und hell in den Herzen der Hörer wiederklingt. Denn wenn auch das Land der Berge kaum ein halbes Jahrhundert dem preußischen Scepter gehorcht, so war doch diese Stadt schon vorher dem Hause der Hohenzollern, dem Schirmherrn ihres evangelischen Glaubens, in dankbarer Verehrung zugethan, und wie preußische Waffen in dieser Landschaft die Fesseln der fremden Herrschaft brachen, wie ein preußischer König uns die Urkunde der Volksfreiheiten geschrieben, so hat auch erst unter den schirmenden Flügeln des Adlers der Gewerbefleiß des Thales zu seiner gegenwärtigen Blüthe, zu dieser alle Zweige der Industrie und die fernsten Länder umspannenden Ausdehnung sich entfaltet. Das Band, das sonst nur die Jahrhunderte knüpfen, hat in dieser Stadt ein Menschenalter rasch und fest geschürzt, das Band landesväterlicher Huld und einer Liebe, die auch in den trübsten Tagen der Vergangenheit an der Treue festgehalten, die in persönlicher Hingabe dem erblichen König des Volkes, dem Landesvater das Landeskind, sich weihet.

Ich will es versuchen, den innigen Zusammenhang darzulegen, in welchem die Einrichtungen und Bildungsziele der Schule zu ihrer patriotischen Aufgabe stehn, die Mittel und Wege anzudeuten, durch die wir, die eigene Pflicht des Lehrers erfüllend, zugleich den in den Vätern lebendigen Geist der Liebe und der Treue in den Söhnen fortpflanzen.

Der manigfach gegliederte und, wie es scheint, nach verschiedenartigen Zwecken gerichtete Organismus einer Schule empfängt vornehmlich von einer doppelten Seite her, durch die gesonderten und gegenseitig sich bedingenden Functionen des Gesetzes und des Unterrichts die Impulse zu jeder seiner Lebensäußerungen. Von dem Knaben, der die Aufnahme in ihre Gemeinschaft nachsucht, verlangt die Schule ebenso das Versprechen unverbrüchlichen Gehorsams wie eine bestimmte Summe elementarer Kenntnisse. So lange der Schüler in der Schule verweilt, waltet über ihm das Gesetz, das, von der Persönlichkeit des Lehrers getragen, jedes Verhältnis der Schule, die Ordnung des Tages und den Verkehr mit den Mitschülern, ja noch über diese Räume hinaus den häuslichen Fleiß an feste, unantastbare Normen bindet, und in gleicher Weise beherrscht der Unterricht, um stufenförmig abgegrenzte Stoffe der Wissenschaft gruppirt und wiederum durch die

Persönlichkeit des Lehrers vermittelt, in Vortrag und Frage und häuslicher Reproduction das geistige Tagewerk des Schülers. Ueberall und in jeder Action der Schule steht der persönlichen Auctorität des Lehrers der gehorchende und lernende Schüler gegenüber; jeder Schultag ist ein Abbild der geregelten Bewegung dieser Mächte, und noch das letzte Zeugnis der Schule ist von diesen Momenten beherrscht und durch diese Beziehungen gegliedert. Gesetz und Unterricht sind die wirksamen Factoren, die Träger des Gemeinwesens, das die Schule in ihren Lehrern und Schülern darstellt, das sie in seinem Bestande erhalten, in geordneten Bahnen bewegen, nicht allein indem sie ein jeder die ihm zugewiesene Sphäre beherrschen, sondern auch indem sie aus der Trennung, in welcher der pädagogische Gedanke sie abgrenzt, fortwährend in der Wirklichkeit in einander hinübergreifen, in ihrer Wirksamkeit gegenseitig sich stützen und fördern. Denn das Gesetz schafft für den Unterricht den Ernst der Arbeit, und der Unterricht schärft die Einsicht in die Nothwendigkeit des Gesetzes.

Ist aber in diesem ich möchte sagen äußerlichen Verhältnis des Gesetzes und des Unterrichts zur Schule, zur Erhaltung und Förderung ihres Gemeinwesens, bereits der volle Gehalt dieser Kräfte und die Energie dargelegt, in welcher sie auf die geistige Entwicklung des Zöglings einen tiefeingreifenden Einfluß zu üben fähig sind? Schon ihre nächstliegenden Ergebnisse, das Walten der Zucht und der Erwerb von Kenntnissen, weisen auf ein Höheres hin, an dem zu wirken und zu schaffen sie bereit sind. Denn nur eine oberflächliche Betrachtung könnte dabei stehen bleiben, daß Gesetz und Unterricht doch immer nur auf einen einzelnen, isolirt stehenden Punkt hinwirken, daß eben nur für dieses Gebot des Lehrers der schuldige Gehorsam, für dieses Thema der Lektion die Spannung der Aufmerksamkeit gefordert wird. Die geistige Substanz, die in jenen Factoren des Schullebens liegt, wirkt zugleich bestimmend und befruchtend auf den Geist des Schülers. Indem das Gesetz an der gegebenen Stelle die Ordnungen der Schulgemeinde durchführt und, wo sie verleßt sind, durch die Strafe wiederherstellt, werden zugleich die sündhaften Neigungen, die in dem Herzen des natürlichen Menschen wohnen, gezügelt und mit Gottes Hülfe ausgerottet, und es entfaltet sich der dunkle irrende Trieb zur Klarheit des selbstbewußten ethischen Zielen zugewandten Strebens. Indem der Unterricht innerhalb des Pensums einer Lektion lehrend und

einübend sich bewegt und in sicherem Fortschritt das Lehrziel der Klasse in jedem Lehrgegenstande erreicht, öffnen sich zugleich die Pforten der Wissenschaft und des reichen in Natur und Geschichte ausgebreiteten Lebens, und es entwickeln sich die intellectuellen Anlagen, jede für sich in ihrer natürlich gegebenen Richtung und alle in dem harmonischen in einander greifenden Spiel geistiger Thätigkeit. Nach beiden Seiten hin, in dem Walten der Zucht und dem Erwerbe von Kenntnissen, sucht die Schule das Ziel einer freien menschlichen Bildung zu verwirklichen, einer Bildung, die ihrem Zögling den Weg zu sittlicher Willensbestimmung und idealer Lebensauffassung zeigt. Sie will nicht eine einzelne Kraft für ein einzelnes Interesse, sondern den Menschen selbst in der Totalität des Geistes und Gemüthes und alle Triebe und Anlagen ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach entwickeln. Sie ist eben dadurch eine Vorschule des Lebens. Ohne die Richtung der Fachschule auf die Specialität eines einzelnen Berufes, in dem stillen Walten und Weben des Geistes scheinbar der Wirklichkeit abgewandt, gewährt sie doch gerade dadurch die sicherste Vorbereitung für das Leben, daß sie mit der Einsicht, der Kraft des Willens und dem praktischen Geschick ausstattet, welche ihre Zöglinge später befähigen, die manigfaltigen Probleme des Mannesalters in klarer Besonnenheit zu lösen und in rüstiger That zu beherrschen.

Innerhalb dieser ethischen und intellectuellen Thätigkeit einer höheren Bildungsanstalt liegen die Beziehungen zu ihrer patriotischen Aufgabe, zu der Verpflichtung die sie dem Vaterlande schuldet.

Denn so lange wir das Leben nicht in den Formen ergreifen und fassen, in denen es concrete Existenz und Gestalt gewonnen, bleibt auch die Vorbildung, welche die Schule dem Leben verheißt, ein abstracter Begriff, ein in unbestimmte Ferne gerücktes Ziel. Die reichste irdische Gestaltung des Lebens aber ist das Vaterland, diese von Gott selbst geordnete Form für die Entwicklung der Menschheit, das theuerste, umfassendste, überall das persönliche Sein bedingende Verhältnis der Erde. An das Vaterland knüpft uns nicht nur das heimathliche Gefühl der Liebe und die Dankbarkeit gegen das Volk das uns erzogen, gegen den nationalen Staat, der Sicherheit des Rechtes und freie Bewegung innerhalb des Gesetzes uns gewährt. Das Vaterland umschließt auch alle Richtungen und Aufgaben und Mittel, in denen ein menschliches Dasein vollständig sich ausleben kann, und

die Kreise der Familie, des Standes, der bürgerlichen Gemeinde sind nur Glieder einer großen Kette und Gruppen, die an der Einheit der Volksgemeinschaft ihren gemeinsamen Mittelpunkt haben. Wir alle leben und weben wie in einer geistigen Atmosphäre in der Substanz des Volkes dem wir angehören, in dem Volksthum das eben diese Nation als eine göttliche Mitgift für ihr Zeitalter empfangen. Unser individuelles Fühlen und Denken ist überall wenn auch unbewußt durch die Eigenthümlichkeit volksthümlicher Anschauungen und nationaler Tendenzen bestimmt, und das persönliche Wirken und Handeln des Mannes schöpft seine kräftigsten Antriebe aus der Versenkung in diese gegebene Macht der Geschichte, und trägt seine reichsten Früchte wenn es in die Mitarbeit des Werkes eintritt, das der besondere Antheil seines Vaterlandes in dem Plane der göttlichen Weltregierung geworden.

Nur die Schule wird daher der Wirklichkeit und dem Leben dienen, die in der Jugend von früh auf den Zug der Begeisterung für das Vaterland nährt und in ihren Pfleglingen die Männer erzieht dereinst bereit und tüchtig, den Hort der Nibelungen, von dem der Dichter spricht, die alten deutschen Ehren, der Väter Zucht und Muth und Ruhm, zu hüten und zu pflegen.

Die Schulen unsres deutschen Vaterlandes, ich darf es mit froher Zuversicht aussprechen, auch unsre Schule scheut nicht die Rechenschaft über die treue Erfüllung dieser Pflichten. Wir üben sie innerhalb unsres gewohnten Arbeitsfeldes und durch eben die Functionen, aus denen, wie ich vorher darzulegen suchte, die Ziele einer höhern Bildungsanstalt resultiren. Indem wir durch das Gesetz erziehen und durch den Unterricht bilden, erziehen und bilden wir zugleich für das Vaterland.

Die Schule erzieht für das Leben und darum für das Vaterland, indem ihre Zucht auf die Pflege der Tugenden hinwirkt, deren Uebung noch dringender als das Gemeinwesen der Schule die Gemeinde, der Staat, die Kirche des Vaterlandes bedürfen. Wir erziehen durch die Pietät, in welcher der gutgeartete Knabe die Theilnahme des Lehrers erwidert und, wo es nöthig ist, durch die Eindrücke zwingender Nothwendigkeit zu dem Gehorsam, der auch in jeder spätern Lebensstellung das eigene Meinen und das eigene Wollen unter Gesetz und Auctorität beugt, zu der gehaltenen ernstesten Unterordnung des Bürgers unter die Mächte des politischen Lebens, die Obrig-

keit die Gewalt über uns hat, und die bestehende Ordnung der Dinge, zu der Freiheit der Kinder Gottes, die das Gesetz, weil es in ihm den Ausdruck des eignen sittlichen Seins erkennt, in der Liebe übt, die des Gesetzes Erfüllung ist. Allmählig und in der fortgesetzten Uebung des Fleißes gewöhnt sich der Schüler an die rüstige Thätigkeit, die den Müßiggang, des Lasters Anfang, tödtet und wie ein erfrischendes Bad die Sehnen und Nerven des Geistes stählt, an die Mühsal und Noth der Arbeit im Schweiß des Angesichts, deren Joch das Loos auch des köstlichsten Erdbdaseins ist, an den Ernst jener auch im Kleinsten treuen, entsagenden Pflichterfüllung, die jede Kraft dem befohlenen Thema des Berufes zuwendet und unbekümmert um die Welt und die Preise, die sie zu vertheilen hat, in dem Frieden eines guten Gewissens den reinen einzig wahren Lohn der Arbeit findet. Und sollte nicht inmitten der Ordnungen unsres gemeinsamen Lebens, und in dem Gefühl des gliedlichen Zusammenhanges mit einem sei's auch nur kleinen Gemeinwesen, der Sinn erwachen und die Kraft erstarren für den Reichthum einer Wirksamkeit, die nicht in der Sorge für Erwerb und Haus sich abschließt, die von dem festgegründeten eignen Herde aus den höhern Interessen der Vaterstadt und des Vaterlandes ihre Theilnahme zuwendet, die volle Kraft des Mannes widmet?

Die Schule bildet für das Leben und darum für das Vaterland, indem ihr Unterricht, wenn auch den Interessen des praktischen Lebens und den localen Bedürfnissen willig entgegenkommend, doch zugleich und um so intensiver in die Lehrgegenstände sich versenkt, die mit einem idealen Bildungsgehalt erfüllt das Reich der Sittlichkeit und patriotischer Ideen uns erschließen. Darum führen wir die Jugend in die Hallen, in denen die deutschen Dichter wohnen: sie singen und sagen in immer neuen Weisen von der Herrlichkeit der deutschen Heimath, von dem Lande des Haupt mit tausendjährigem Ruhm bekränzt, einfältiger Sitte und ernstern tieferen Geistes; sie erzählen dem Knaben schon von den Kleinodien seines Volkes, von der Demuth mit der es den Lebensfürsten in seine Herzen und Hütten aufgenommen, von seiner Treue, der Liebe zur Freiheit, der todesmuthigen Tapferkeit; sie preisen den Mann, der sein Pfund benutzend zum Dienst des Vaterlandes seine Kräfte kehrt. Nicht eitle Träume sind diese Worte unsrer Dichter: sie kehren in der deutschen Geschichte als Realitäten, als markige Gestalten und frische freu-

dige Thaten wieder, mahnend, das Erbe der Väter in Ehrfurcht zu wahren und durch eigne Thaten zu mehren, und in der Vertiefung in diese geschichtlichen Zustände und Charaktere lernt der Jüngling die historisch erwachsenen Bedingungen und die individuellen Aufgaben der Gegenwart, in ihnen die Basis seiner eigenen Lebensstellung und seines eignen Wirkens, begreifen. Und ist es nur ein äußerliches Gebot und eine starre Satzung, daß wir jeder menschlichen Ordnung unterthan sein sollen? weißt nicht das Wort der heiligen Schrift, indem es den göttlichen Ursprung der Obrigkeit bezeugt, auf die religiöse Verpflichtung des Gehorsams hin? ist es nicht eine Thatsache der christlichen Ethik, die auch der Schüler schon denkend sich aneignen kann, daß der Staat, wie Ehe und Kirche, ein irdisch menschliches Abbild göttlicher Lebensnormen sei, zwar nimmer fähig zur Darstellung des Urbildes, aber geeignet und bestimmt, für das Reich Gottes auf Erden zu erziehen und die Herzen vorzubereiten für die Fülle der verheißenen Liebesgemeinschaft?

In der That, die Schule hat nur ihr eigenstes Besitzthum sorglich zu verwalten und die Functionen ihres Organismus zu freier Bewegung anzuregen, und es wächst die Jugend in die Pflichten des bürgerlichen Lebens und in die Liebe zum Vaterlande hinein. Denn auch nur bis zu diesem Punkte hin darf ihre überall anbahnende, vorbereitende Wirksamkeit sich erstrecken. Der Lehrer hat nicht das Recht, das patriotische Thema bis zu seinen äußersten Consequenzen zuzuspitzen und für die eigne auch eine wohlgeprüfte politische Ueberzeugung die Stimmen der leichtbeweglichen Jugend zu werben. Seine Aufgabe ist es, den Ernst deutscher Zucht und Sitte in seinen Zöglingen zu pflegen, Geist und Sinn auf die erhebenden Ueberlieferungen des Volkes zu richten, eine Gesinnung zu begründen, die, mag die politische Ansicht später die Tendenzen der Freiheit und des Fortschrittes oder die Idee der Ordnung und des Bestehenden schärfer betonen, das Wohl des großen Vaterlandes und die Erhaltung der nationalen Güter über die Zwecke der Partei stellt.

So innig ist dieser Dienst am Vaterlande mit dem Leben der Schule verwachsen, daß selbst die Momente, in denen sie die straffangezogenen Zügel der Zucht und der Arbeit auf einen Augenblick ruhen läßt, die Tage festlicher Feier, das Werk der Erziehung und Bildung für das Vaterland nicht unterbrechen, vielmehr nur in einer andern

ebenso wirksamen Form der Vermittlung wieder aufnehmen. Denn nicht um des Gebotes willen feiert die Schule den Geburtstag ihres königlichen Herrn: es vermag grade dieser Tag, wie kein anderer durch die Erinnerungen, die er erweckt, durch die Ideen, die an ihn sich anlehnen, die den deutschen Stämmen angeborne Liebe für ihre fürstlichen Geschlechter zu pflegen. An Königs Geburtstag blicken wir freudig und in gerechtem Stolze auf das angestammte Fürstenhaus, das, seit das heilige römische Reich deutscher Nation zerfallen, die edelsten Glieder des Vaterlandes um sich versammelt und auf dem Boden einer constitutionellen Verfassung das ungeschwächte Königthum mit den staatsbürgerlichen Rechten des Volkes vereinigt hat. An Königs Geburtstag tritt uns lebendiger als je die Bedeutung des Wortes von Gottes Gnaden vor die Seele, wie Gott selbst durch die Geburt von königlichen Eltern den König zu seiner Würde erhoben und ihm ebenso das Recht zur Herrschaft gegeben, wie die heilige Pflicht auferlegt sein Regiment nach Gottes Ordnungen zu führen als ein treuer Hirte seiner Völker. An Königs Geburtstag lenken sich unwillkürlich unsere Blicke zurück auf die Ereignisse, die, seitdem Er unter uns waltet, in den Annalen preussischer Geschichte verzeichnet sind, auf deren Entwicklung zum Heil des Vaterlandes Er einen bestimmenden Einfluß geübt hat.

Auf dem Grunde solcher patriotischen und monarchischen Ideen begehrt unsre Schule die Feier des Tages, an welchem König Wilhelm, auch Er ein edles Reis am Stamm der Hohenzollern, auch Er unser König von Gottes Gnaden, einst dem Vaterlande geboren ward. Noch trauern wir um den Heimgegangenen, um Ihn, den der Glaube und die Liebe eines demüthigen Christenherzens noch köstlicher schmückte als der Glanz der Krone und die Fülle geistiger Gaben, um Ihn, der auf betendem Herzen das Wohl seines Volkes trug: aber es tröstet uns die feste Zuversicht, daß der königliche Herr, dem wir den Eid der Treue freudig geleistet, in den Wegen seines in Gott ruhenden Bruders wandeln und die Geschicke Preußens mit starker Hand zum Segen des Vaterlandes lenken werde. Denn das Wort, das weiland Friedrich Wilhelm der Vierte gesprochen „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ erfüllt auch seine Seele: auch Er hat uns verheißen, festzuhalten an den Traditionen seines Hauses und den vaterländischen Geist des Volkes zu kräftigen und zu pflegen: auch Er erkennt kla-

ren Blickes die Bestimmung Preußens, das, eine noch unerfüllte historische Existenz und doch schon zu einem Hort der deutschen Stämme berufen wider romanische und slavische Gewaltherrschaft, nicht dem Genuß der erworbenen Güter sich hingeben darf, das in der Anspannung seiner geistigen und sittlichen Kräfte, in dem Ernst und der Aufrichtigkeit seiner religiösen Gesinnung, in der Vereinigung von Freiheit und Gehorsam, nur in diesen ethischen Momenten die Bedingungen seiner Macht und seiner europäischen Stellung besitzt. So hat König Wilhelm, als er den Thron bestieg, zu seinem Volke gesprochen. Die Vergangenheit, die Jahre der Regentschaft, die in jedem seiner Worte und in jeder seiner Thaten von der Energie eines seiner selbst gewissen, in der Zucht militärischer Disciplin erwachsenen, in Kampf und Leiden und Entfagung gestählten Charakters Zeugnis geben, sie sind uns ein sichrer Bürge für die Zukunft, für das was eines Königs, unsres Königs Wort, uns verheißen. Darum stehen auch wir zu unsrem Könige in der alten Treue, in Gehorsam und in Liebe und, wenn es einst gilt, in Noth und Tod!

Und Du, allmächtiger und gnadenreicher Gott, der Du die Herzen der Fürsten und die Geschicke der Völker lenkest, gieb Du uns Allen Kraft und Stärke, daß wir die Gelübde einlösen, die wir, der König und sein Volk, heute vor Deinem Angesichte darbringen. Erfülle Du die Tage, die unserm König beschieden, mit den köstlichsten Segnungen eines königlichen Regimentes! Es ruhe auf Ihm der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn! Der Scepter König Wilhelms walte in Gerechtigkeit und Milde über seinen Landen! Kraft sei sein Wort und Entscheidung sein Schwert, und der Sieg umschwebe, wenn die Flammenzeichen wieder leuchten, die Fahnen seines waffenfreudigen Volkes! In Dir allein haben wir Kraft zu jedem guten Werke und Frieden und Ruhe: so gieß Du denn über unser theures Vaterland den Geist der Gnade und des Gebetes, baue Du des Königs Haus auf dem Felsen auf dem Christus seine Kirche begründet, und erhalte sein Volk in der Demuth und dem Glauben, in der es stets siegend und leidend dem Herzog der Seelen sich hingeeben! Amen!